

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Limburger Anzeiger.

Zuf Holmsberg.

Novelle von Wolfgang Kemter. (Nachdr. verb.)

Uor Jahren hatte Klaus Niedmann, der langjährige Pächter auf einer fürstlichen Domäne, das Rittergut Holmsberg bei der Versteigerung erworben, und es war seinem zähen Fleiße und seiner unermüdblichen Ausdauer, verbunden mit seinen gebiegenen Kenntnissen, gelungen, aus dem schlecht bewirtschafteten und gänzlich heruntergekommenen Gute eine rentable Besitzung zu machen, die sich neben denen der Umgebung ruhig sehen lassen durfte. Immerhin hatte es, bis diese Erfolge errungen waren, ihn so viel Arbeit und Kopfzerbrechen gekostet, daß er keine Zeit zum Freien fand. Er hatte die Tochter einer entfernten Verwandten, als sie, kaum achtjährig, Doppelwaise geworden war, zu sich genommen und ihr auf Holmsberg eine Heimat gegeben.

Als Paula Wohlwend den achtzehnten Geburtstag feierte, hatte ihr der Onkel, wie sie ihn nannte, feierlich die Regierung in Haus und Hof übergeben und mußte es nicht bereuen, denn Paula füllte diesen Posten zu seiner vollsten Zufriedenheit aus. Es war ein ungetrübtes, harmonisches Verhältnis, denn das junge, frohe Mädchen wußte dem Onkel, der ein arbeitsreiches Leben, in dem es wenig Zeit zu Vergnügungen und Belustigungen gab, hinter sich hatte, den Lebensabend, an dem er die Früchte seines Fleißes genießen durfte, zu einem gemüthlichen und friedvollen zu gestalten.

Den nächsten Verwandten des alten Herrn, den Sohn einer Schwester, der in seiner kleinen Stadt Aktuar war, und noch mehr dessen Gattin, hatte dieses Verhältnis auf Holmsberg lebhaft beunruhigt, denn sie argwöhnten, daß die väterliche Liebe, die ihr Onkel für Paula hegte, ihr Erbe einmal schmälern könnte. So war der Herr Aktuar Artur Partner, trotzdem er nicht in der Nähe von Holmsberg wohnte, stets genau davon unterrichtet, was auf dem Gute vorging.

Seinerzeit, als sein Onkel die kleine Paula zu sich genommen hatte, da war er in eigener Person in die Stadt gereist, in der Paulas Eltern gestorben waren, und hatte diesen nachgefragt und die Ergebnisse seiner Forschung, Paulas Eltern sollten einen etwas lockeren Lebenswandel geführt haben, sofort seinem Onkel mitgeteilt, gleichsam, um ihn darauf aufmerksam zu machen, was für ein Landstreicherkind er in sein Haus genommen habe.

Der Onkel aber hatte ihn kurz, doch energisch abgefertigt, so daß er es in Zukunft nicht mehr wagte, darauf zurückzukommen.

Zu Hause freilich, da ging es los über das unschuldige Mädchen, das im frohesten Jugendübermute und in überschaumender Jugendlust auf Holmsberg tollte und bald der Liebling aller Diensteute und der ganzen Umgebung war und keine Ahnung hatte, daß es von Menschen, die es kaum kannte, bitter gehaßt wurde.

Klaus Niedmann stammte aus einer blutarmen Familie. Sein Vater war in derselben Stadt, in der heute Artur Partner lebte, Schreiber beim Amtsgericht gewesen. Der Amtsgerichtsrat, der den aufgeweckten Knaben seines Untergebenen lieb gewonnen hatte, ermöglichte es ihm, eine landwirtschaftliche Schule zu besuchen, und ebnete ihm dadurch den Weg in die Laufbahn, in der

er es durch Fleiß, zähe Ausdauer und rastlose Arbeit bis zum Rittergutsbesitzer gebracht hatte. Seine Schwester hatte einen Handwerker geheiratet und war in ärmlichen Verhältnissen geblieben. Oft hatte Klaus Niedmann, als es ihm gut ging, ihr geholfen und hatte auch ihre beiden Söhne studieren lassen wollen. Aber beide waren für die Schulbank nicht zu haben und wußten ihrem Onkel keinen Dank. Während Artur, der ältere, nach vielen vergeblichen Versuchen, irgendeinen ihm passenden Beruf zu finden, zuguterlekt Subalternbeamter wurde, hatte der jüngere, mutigere Joseph eines Tages Reißaus genommen. Viele Jahre wußte man nichts von ihm, endlich kam ein Lebenszeichen aus Südamerika, wo es ihm gut ginge, wie er berichtete. Er sei auf einer großen Farm Bervalter.

Einmal im Jahre kam Artur Partner mit seiner Frau nach Holmsberg auf Besuch. Beide hüteten sich wohl, Paula mit einem Worte zu begegnen, trotzdem war ihre schmeicheleisiche, heuchlerische Freundschaft dem jungen Mädchen zuwider, und sie atmete jedesmal erleichtert auf, wenn die Partners zur Heimkehr rüsteten. Es war, als ob sie die Schlange, die unter Blumen verborgen war, ahnte.

Das Herrenhaus von Holmsberg wurde von einem prachtvollen Parke umgeben. Herrliche, hundertjährige Eichen, Fichten und Ulmen standen darin. Ganz im Hintergrunde des Parkes, von hohen, breitästigen Eichen beschirmt und eingeeht, war das Erbgrabnis der früheren Besitzer von Holmsberg. Eine kleine Kapelle, unter der die Gruft sich befand ...

Ein leises Riefeln ging durch die Eichen und Ulmen von Holmsberg, Blatt um Blatt trennte sich vom Aste und sank zur Erde. Mitte Oktober war es und der Herbst gekommen. Es war acht Uhr morgens, als aus der Kapelle eine schwarzgekleidete Gestalt trat und langsam den breiten Weg zum Schlosse ging. Paula hatte, wie alle Morgen der letztvergangenen Tage, einen Strauß der letzten Blumen, die noch im Parke blühten, in die Gruft getragen, wo nun auch Klaus Niedmanns, des armen Schreiberjohannes Sarg, neben den wappen- und kronengeschmückten Särgen der ehemaligen Holmsberger stand und wo auch er den Ort der letzten Ruhe gefunden.

Holmsberg war verwaist. Mit einem fröhlichen Scherzworte hatte sich vor wenigen Tagen Klaus Niedmann am Morgen, rüstig wie ein Junger, zu Pferde geschwungen und war, indes er Paula, die auf der Freitreppe des Hauses stand, nochmals zuwinkte, davon geritten, um einen Nachbar zu besuchen. Eine Stunde später wurde er nach Holmsberg getragen als todtwunder Mann. Das Pferd hatte vor einem Bahnzuge gescheut und den alten Herrn abgeworfen. Einige Tage lebte er noch, dann aber schloß er, ohne wieder zum Bewußtsein gelangt zu sein, die Augen für immer. Bevor Paulas Telegramm, das ihren Vetter von dem Unfalle verständigte, diesen erreicht haben konnte, war dieser bereits aus jener Quelle benachrichtigt, die er sich durch gelegentliche Geldopfer all die Jahre erhalten hatte. Schon gegen Abend erschienen Artur Partner und seine Frau in einem Mietsfuhrwerke von der nächsten Bahnstation und ließen sich auf Holmsberg häuslich nieder. Als der Schlossherr gestorben war, blieben sie erst recht, um, wenn möglich, gleich das Erbe anzutreten.



Ballon-Abwehrkanone,
gegen russische Flieger gerichtet, zum Ab-
feuern bereit.

Mit größtem Mißtrauen betrachtete der alte Christian, Klaus Niedmanns langjähriger Hausmeister, die beiden, die er niemals hatte leiden können. Mit um so abgöttischerer Liebe hing der weißhaarige Mann an Paula, und er wachte argwöhnisch darüber, ob die beiden Eulen, wie er Artur Partner und dessen Frau wenig respektvoll nannte, seinem Liebling nicht zu nahe traten.

Dieses anfängliche Mißtrauen des alten Dieners hatte sich bald in offenen Haß und Verachtung gewandelt, die unverhohlen aus dessen Augen ihnen entgegenblitzten. Aber es zuckte auch wie Schadenfreude und wie Hohn um den glattrasierten Mund.

Am dritten Tage nach der Beisehung war der Notar aus der Kreisstadt gekommen, um den Nachlaß zu regeln. Klaus Niedmann hatte weder bei ihm noch bei dem Gerichte in Heimberg ein Te-

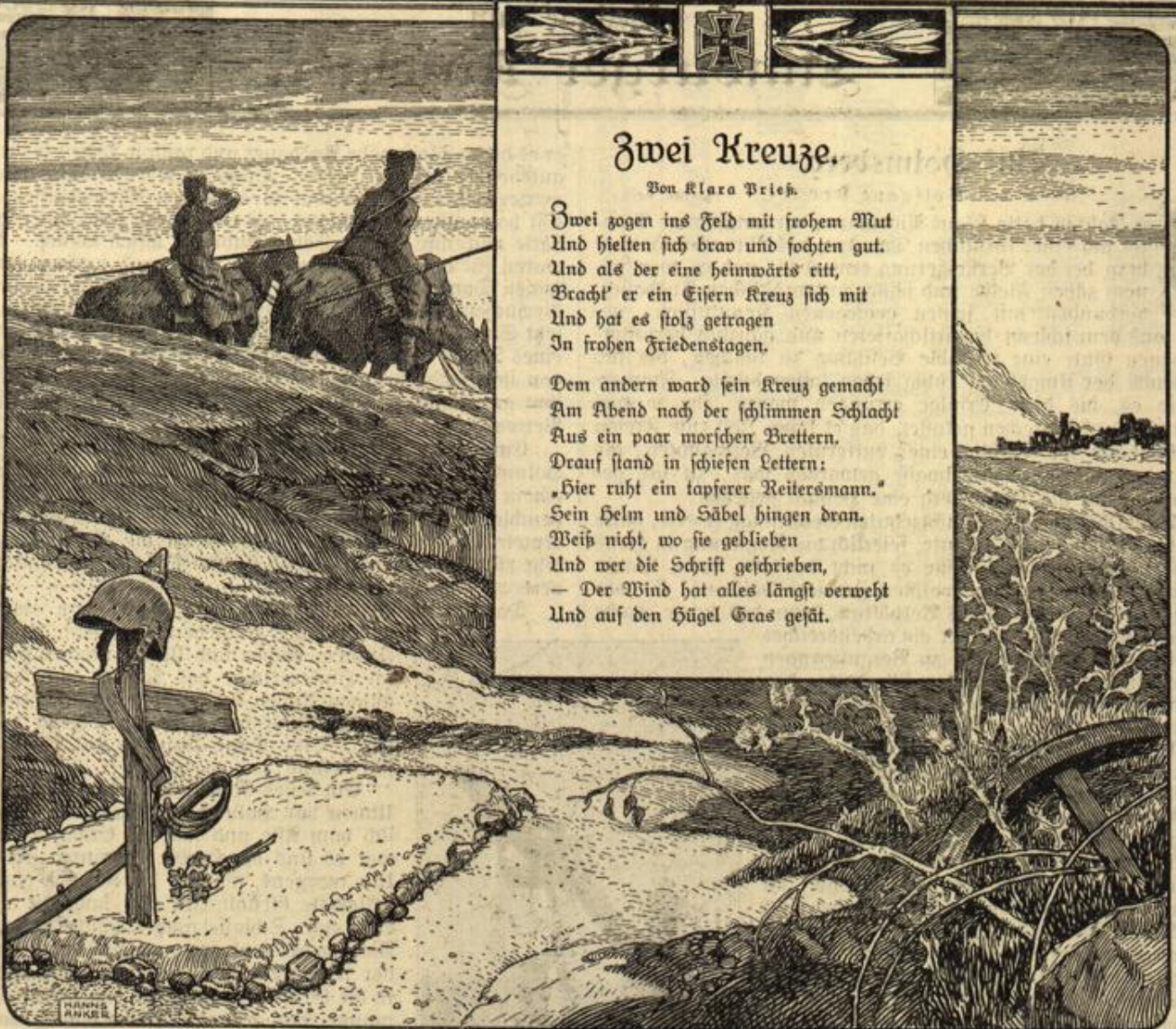
stament hinterlegt, und auch der alte Christian sah sie, der auf dem Gange stand und an dem Artur Partner vorüber-
rannte, ohne ihn zu sehen. Um Christians Lippen erschien wieder der hohnvolle, spöttische Zug.

Im Wohnzimmer saßen Frau Partner und Paula je an einem Fenster, beide mit Handarbeiten beschäftigt.

Hastig trat der Aktuar ein.

„Onkel Klaus hat weder ein Testament noch einen letzten Willen hinterlassen. Ich werde daher heute noch um meine Pensionierung einkommen und gleich hierbleiben, während du, liebe Emilie, im Verlaufe des morgigen Tages nach M. zurück-
kehrst, um unseren dortigen Haushalt aufzulösen.“

„Wirklich?“ rief Frau Partner hocherfreut.



Zwei Kreuze.

Von Klara Pries.

Zwei zogen ins Feld mit frohem Mut
Und hielten sich brav und fochten gut.
Und als der eine heimwärts ritt,
Bracht' er ein Eisern Kreuz sich mit
Und hat es stolz getragen
In frohen Friedenstag.

Dem andern ward sein Kreuz gemacht
Am Abend nach der schlimmen Schlacht
Aus ein paar morschen Brettern.
Drauf stand in schiefen Lettern:
„Hier ruht ein tapferer Reitersmann.“
Sein Helm und Säbel hingen dran.
Weiß nicht, wo sie geblieben
Und wer die Schrift geschrieben,
— Der Wind hat alles längst verweht
Und auf den Hügel Gras gesät.

stament hinterlegt. Es würde sich daher wohl zweifellos in seinem Schreibtische sein letzter Wille finden.

Lange suchte der Notar, doch war alles vergebens. Artur Partner half beim Suchen, und je mehr Schränke und Fächer geöffnet und bis in den letzten Winkel durchstöbert waren, desto größere Befriedigung erfüllte ihn. Er hatte diesen letzten Willen gesücht, da er unzweifelhaft Paula Wohlwend den reichen Besitz, um den er schon Jahrzehnte bangte, zugesprochen hätte. Um so größer war seine Überraschung, als nichts, nicht eine kleine Zeile gefunden werden konnte. Es war dies nur dadurch zu erklären, daß der Onkel, auf seine frohende Gesundheit pochend und vertrauend, wie so viele Menschen, die in einem langen Leben nie einen Arzt und eine Apotheke gebraucht hatten, nicht im entferntesten ans Sterben dachte und vom Tode überrascht worden war. Um so besser aber für ihn. Nun waren er und sein Bruder, als die einzigen Nachkommen einer Schwester Klaus Niedmanns, die Erben, und das Schloßfräulein von Holmsberg, wie er Paula nannte, konnte sehen, wo es blieb.

Innerlich frohlockend, eilte er aus dem Arbeitszimmer in das gegenüberliegende Wohnzimmer. Unschwer war die große Freude

Paula hatte die Tragweite dieser Worte für den Augenblick nicht erfaßt. Erst, als Frau Partner voll süßer Freundlichkeit, dauernd und doch voll treffender Bosheit fragte: „Und du, liebe Paula, was gedenkst du zu tun?“ da wurde es ihr plötzlich klar, daß Onkel Klaus vergessen hatte, für sie zu sorgen, und daß sie heimatlos geworden sei. Die Frage der hageren, bleichen Base war zu deutlich gewesen, es war nicht die Sorge um ihr Schicksal, in dünnen Worten ausgedrückt hieß es nichts anderes als: Wann gedenkst du Holmsberg zu verlassen.

„Es ist ganz selbstverständlich,“ so suchte Artur Partner die taktlosen Worte seiner Frau zu verbessern, was ihm aber schlecht gelang, „daß du unser Gast bleibst, bis du für deine fernere Zukunft eine passende Beschäftigung gefunden hast und, wenn ich dir behilflich sein kann, bitte, verfüge über mich.“

Jäh erhob sich Paula Wohlwend, alle Farbe war aus ihren Wangen gewichen, die Erkenntnis, auf dem geliebten Holmsberg nur mehr geduldet zu sein, hatte sie fast der Fassung beraubt. Zitternd sprach sie: „Ich danke, es kam alles so unerwartet, ich muß mich erst fassen, doch werde ich euch nicht lange zur Last fallen.“

Dann schritt sie aus dem Zimmer. Auf dem Gange begegnete ihr der Notar, der im Begriffe war, die Inventur aufzunehmen. Der alte Herr war ein guter Freund Klaus Niedmanns gewesen

zen erschütterte ihren Körper. Das ganze Elend, von Holmsberg gehen zu müssen, kam über sie.

Im Wohnzimmer ging Artur Partner händereibend hin und her und machte mit seiner Frau große Pläne für die Zukunft.

Auf eine Frage Frau Partners, wie es mit Joseph stehe, erwiderte der Artur: „Das werden wir leicht machen. Ich schlage ihm eine Abfindungssumme vor und sende sie ihm hinüber. Bargeld hat immer seinen Reiz. Da kann er in Brasilien selbst eine Farm kaufen, und wir sind die alleinigen Besitzer von Holmsberg.“

„Wirst du der Prinzessin eine kleine Rente aussetzen?“

„Ich denke gar nicht daran. Sie hat es hier lange schön gehabt und viele Jahre von unserem Gelde gelebt.“

„Nun, ich halte es auch nicht für notwendig ...“

Paula war nicht mehr von ihrem

Zimmer herabgekommen, und der alte Christian hatte ihr das Essen hinaufgeschickt.

Paula, obwohl sie die Trauer, ihr liebes Holmsberg für immer verlassen zu müssen, noch beherrschte, ihr Holmsberg, wo sie weit und breit jeden Menschen kannte, wo ihr jeder Strauch und jeder Baum von schönen Stunden zu erzählen wußte, wo sie endlich ihre Lieblinge Sultan, den Bernhardiner, den treuen Gefährten auf ihren Wanderungen, und die beiden Ponys, die Onkel Klaus ihr zur persönlichen Verfügung gestellt hatte, zurücklassen mußte, so war sie doch ruhiger



Vom Kriegsschauplatz in Tirol: Straßensperre am Tonalepaß. (Mit Text.)

und von diesem oft zur Jagd eingeladen worden. Mit ausgestreckten Händen ging er auf das Mädchen zu.

„Fräulein Paula, ich sehe, es ist Ihnen bereits bekanntgemacht worden, was es für Veränderungen auf Holmsberg gibt, daß die ausgetrocknete, hämische Schreiberseele Schlossherr wird. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie überrascht ich bin, daß Klaus Niedmann nicht mit einer einzigen Zeile Ihrer gedacht hat. Es will mir nicht in den Kopf, daß der in all seinen Angelegenheiten so peinlich genaue Mann ohne eine Verfügung über seinen hart-erkämpften Besitz von hinnen gegangen sei, daß er nicht schon längst sein Haus bestellt. Ich suche unverdrossen weiter. Sie werden hier nicht allzu lange bleiben wollen, das kann ich Ihnen nachfühlen, um so dringender bitte ich Sie, bis Sie über Ihre Zukunft endgültig entschieden haben, unser Gast zu sein. Betrachten Sie unser Haus als das Ihre, auch meine Frau wird sich freuen. Und kann ich Ihnen in etwas raten, geschieht es mit tausend Freuden.“

Mit Tränen in den Augen dankte Paula dem alten Herrn.

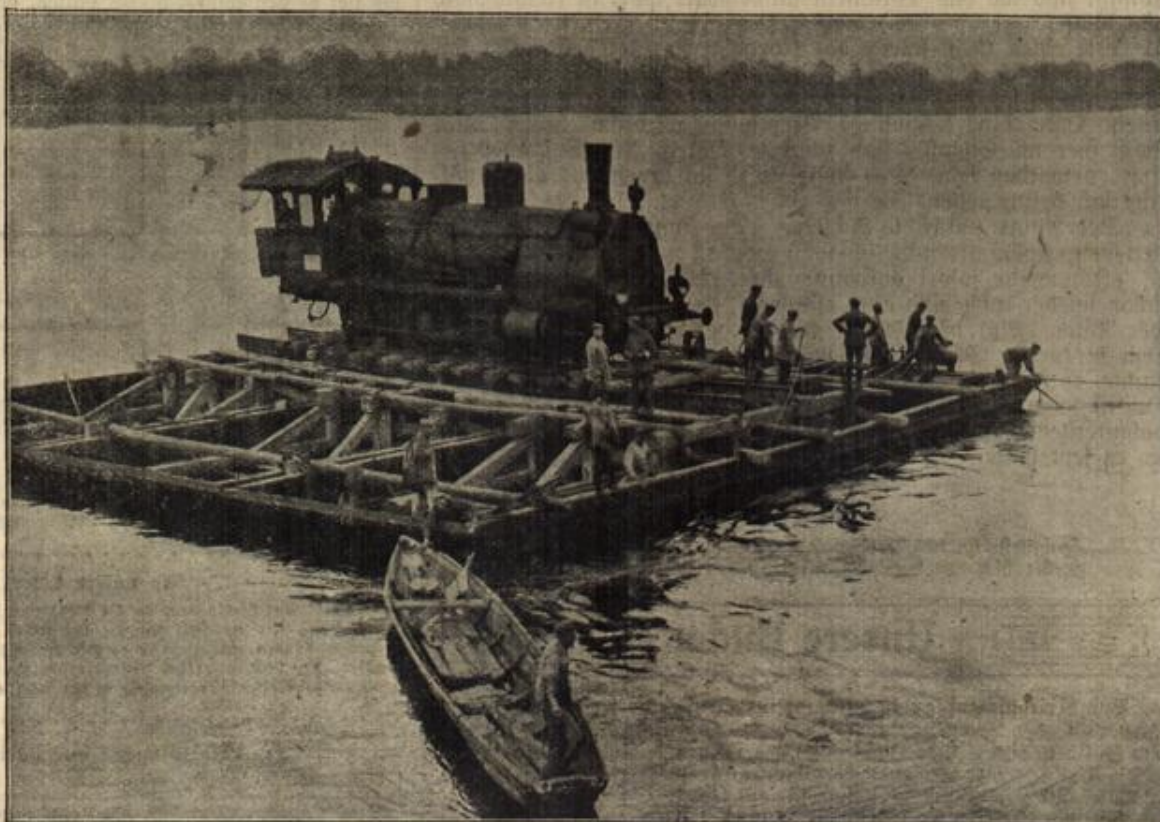
„Herr Notar, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Es kann wohl sein, daß ich Ihre lebenswürdige Einladung annehme. Ich würde es nicht ertragen, auf Holmsberg, das mir Heimat geworden war, fremde Menschen schalten und walten zu sehen. Onkel Klaus, der es an Rüstigkeit noch mit einem Zwanzigjährigen aufnahm, hat eben nicht an den Tod gedacht.“

„Es muß so sein“, nickte gedankenvoll der Notar.

Paula begab sich auf ihr Zimmer. Dessen Fenster gingen nach der Parkseite. Leise rauschten die Eichen und Almentwipfel, während immer noch Blatt um Blatt zur Erde zitterte. Nun war es auch mit Paulas Fassung zu Ende. Heftiges Schluch-



General de Mand'huil, Befehlshaber des französischen Heeres in den Vogesen.

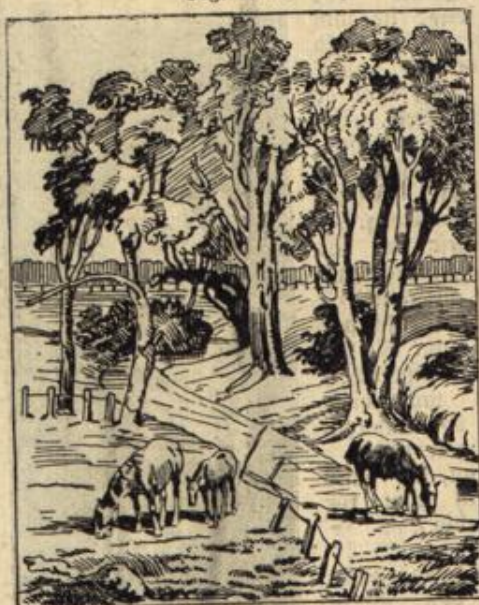


Auf der Weichsel bei Warschau. (Mit Text.)

Deutsche Eisenbahntuppen schafften eine Lokomotive auf einem Pfloß über die Weichsel.

geworden und sah nicht mehr so trüben Auges in die Zukunft. Sie hatte bei ihrem Onkel eine gute Schule genossen und wurde nicht leicht verzagt. Nachdem der erste Schmerz vorüber, war ihr Trost, daß sie jung und stark war und das Leben draußen schon zwingen würde.

Mit großer Befriedigung legte sich Artur Parkner zur Ruhe. Er fühlte sich schon ganz als Schloßherr und Rittergutsbesitzer.



Was ist der Wächter?

trauen zu können, als er las: „Notar Wendland, derzeit auf Holmsberg. Von unbekannter Seite wurde gestern Klaus Niedmanns letzter Wille dem hiesigen Gerichte überhandt. Unterbrechen Sie Ihre dortige Tätigkeit und kommen Sie sofort. Steiner.“

Das Telegramm kam vom Amtsrichter Steiner, und der Notar schickte sich an, demselben sofort Folge zu leisten. Zwei Minuten später betrat er das Wohnzimmer, wo er das Ehepaar antraf.

„Herr Partner, Sie haben wohl die Güte, mir einen Wagen anspannen zu lassen, ich muß sofort nach Hause. Wie mir der Herr Amtsrichter soeben telegraphisch mittheilte, hat Ihr Onkel nun doch einen letzten Willen hinterlassen, der merkwürdigerweise gestern dem Gerichte durch die Post anonym zugegangen ist. Wie das kommt und wo das Dokument aufbewahrt war, ist freilich noch ein Räthsel.“

Wie einen Geist startete das Ehepaar Partner den Notar an, und es verging eine geraume Zeit, bis der Aktuar soweit gefaßt war, um zu sagen: „Das beruht wohl auf einem Irrthume. Hätte mein Onkel eine leibwillige Verfügung getroffen, müßte diese doch hier im Schlosse, und zwar in Onkels Arbeitszimmer gefunden worden sein. Das Ganze wird sich zweifellos als Mystifikation herausstellen.“

Der Notar zuckte die Achseln. „Das kann ich jetzt nicht beurteilen, jedenfalls muß ich nach Hause.“

„Ich werde sofort anspannen lassen“, sprach Arthur Partner schon wieder ruhig und ging aus dem Zimmer. Ihm folgte auch der Notar. Auf dem Gange traf er den alten Christian, theilte ihm in kurzen Worten mit, was sich zugetragen habe, und er suchte, es Fräulein Paula wissen zu lassen. Er wolle zwar keine Hoffnungen erwecken, aber möglicherweise könne doch etwas dahinterstehen und die Sache ein anderes Gesicht gewinnen, als sie es jetzt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Schlürfst du des Lebens Freudenwein — Halt ein!
Triffst dich des Lebens Stürmgebraus — Halt aus! Prommer.

Unsere Bilder

Vom Kriegsschauplatz in Tirol: Eine Straßensperre am Tonalepaß, der nördlich der Adamellogruppe an der Grenze liegt und den Zugang zum Sulzberg bildet. Der Tonalepaß ist der Schauplatz erbitterter Kämpfe, da die Italiener von hier aus in den Rücken der österreichischen Stellungen in Südtirol durchzubrechen suchen.

Auf der Weichsel bei Warschau: Deutsche Eisenbahnruppen schaffen eine Lokomotive auf einem Floß über die Weichsel. Die Russen hatten sonstfalls der Weichsel die Lokomotiven mit fortgeführt und die Eisenbahnwagen, die sie nicht mehr wegkassieren konnten, zum großen Teil zerstört.

so daß die deutschen Lokomotiven zur Regelung des Nachschubs für die vorgehenden Truppen auf Flößen über die Weichsel gefahren werden mußten.

Allerlei

— Dame: "Sagen Sie, Herr Berger, ist es nicht sehr schwer, ein bekannter Maler zu werden?" — Maler: "Wenn man immer die Leinwand, Pinsel, Farben, Rahmen und die nötige Gönnerschaft hat, dann ist es nicht allzuschwer." — Dame: "Ja, aber man muß doch auch Talent haben." — Maler: "Run ja, manchmal schadet das ja nicht."

Siebzstiger. Als König Friedrich Wilhelm III. von Preußen einst die Teplitzer Heilquellen gebrauchte, wurde ihm auch ein alter ungarischer Oberst vorgestellt. — „Feldzug mitgemacht?“ fragte der König in seiner kurzen Weise. — „Gewiß, Majestät,“ versetzte der Oberst, „hab’ ich doch schon unter Maria Theresia Pulver gerochen!“ — „Sind wohl schon sehr alt?“ forschte der Monarch weiter. — „Na ja, bin ich vielleicht so an die Sechzig oder Siebzig,“ war die Antwort. — „Vielleicht?“ rief Friedrich Wilhelm verwundert, „das müssen Sie doch genau wissen, in diesem Alter zählt man seine Jahre genau!“ — „Majestät, zähl’ ich meine Pferde, mein Geld, meine Sporenstiefel, wozu soll ich zählen meine Jahre? Die fliehet mir niemand!“

Sporenstiefel, wozu soll ich zahlen meine Jahre? Die nicht mit mir aus-
Laß deine Ausgaben nicht deine Einnahmen übersteigen! Bei den
 heutigen Zeiten ist es nicht leicht, Maß in allen Dingen zu halten. Und
 doch: bei einiger Schärfe gegen sich selbst, allen Egoismus beiseite ge-
 lassen, geht es sicher. Nur richtig rechnen gehört dazu. Nichts kaufen,
 bevor nicht das Geld dazu vorhanden ist. Stets alles, was man einkauft,
 bar bezahlen. Keine Schulden machen. Sie sind leicht geheißen — aber
 schwer, sehr schwer bezahlt. Auch keine unnützen Sachen einkaufen! Be-
 schränke deine Ausgaben auf das wirklich Nothwendige und kümmer dich
 nicht darum, was sich andere leisten können, von denen du nicht einmal
 weißt, ob sie die Sachen, die dir so in die Augen stechen, auch bezahlt
 haben. Rechne mit deinen Ausgaben so, daß sie nie deine Einnahmen
 überschreiten, und freue dich an dem, was du dir kaufen kannst, ohne mit
 andern Leuten Vergleiche zu ziehen. Dann wirst du stets einen klaren
 Kopf behalten und zufriedenen Herzens sein. M. M.

Gemeinnütziges

Rosen sollen im Herbst keinen eigentlichen Rückschnitt erfahren. Man hat nur das unreife und sehr schwache Holz zu entfernen, weil es doch unter der Winterdecke faulen würde. Das eigentliche Schneiden wird im Frühjahre vorgenommen.

Gedämpfter Weiktraut. Weiktraut wird fein gehobelt und dann mit zerlassenenem Speck, einem Löffel voll Wasser und halb so viel Essig weich gedämpft. Zuletzt nimmt man reichlich saure Sahne dazu und schmeckt nach Salz ab.

Die oberste Rose des Rosenkrohs ist stets am meisten entwidelt. Sie wird infolgedessen auch zuerst geerntet, was andererseits zur Folge hat, daß die Seitenknospen zur Verpflummung angereizt werden. Es läßt sich bis tief in den Winter hinein ernten, denn der Rosenkrohs ist ziemlich unempfindlich. Er verträgt eine Kälte von 15 Grad, ohne Schaden zu nehmen.

Königszug.

			nen	sch-			
			deut-	im			
			gen	schen			
bich-	ben-	ge-	sun-	sand	der	sind	ih-
viel	ter	ha-	flun-	ver-	nun	lie-	re
			es	gen			
			die	ger			
			ruhen	sän-			
			sand	im			

H. Bantzen

9. Banfahrt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

An unsere Leser!

• Auf verschiedene an die Redaktion gerichtete Anfragen diene zur Nach-
• richt, daß wir nur die Namen der Opfer von Schachaufgaben zum Abdruck
• bringen können, dagegen ist es nicht möglich, die Namen der übrigen Rätsel-
• löser, die stets in großer Anzahl einlaufen, zu veröffentlichen. Die Lösungen
• aller Rätsel erfolgt regelmäßig in der nächsten Nummer. Die Redaktion.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätfelds: Pupille. Velle. — Des Logographs: Dahn, Rain, Rain, Rain.

• Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaction von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.